



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 9. November.

Züge aus dem Leben Friedrichs des Großen. Als am 15. Februar 1763 durch den Friedensschluß zu Hubertsburg der 7jährige Krieg endete, verspürten alle, die ihn geführt hatten, wie nach langer Krankheit, tiefe Ermattung. Alle Fürsten, die ihr Volk liebten, dachten auf Mittel, des Krieges Wunden zu heilen. Friedrich der Große ging allein schuldenfrei aus diesem Kriege, dessen Aufwand er selbst auf 125 Millionen Thaler rechnet und besaß außerdem eine Summe Geldes, um einen neuen Feldzug eröffnen zu können. Aber seine Staaten, oft und lange in fremder Gewalt, trugen überall die Spuren der Verwüstung; den Pflug lenkten Weiber, weil 16jährige Knaben die Waffen führten. So drückende Uebel forderten schleunige Hülfe und der König schenkte ihnen seine ganze Sorge. Seine Wiederkehr nach Berlin bezeichneten Wohlthaten. Der Landmann erhielt aus den gefüllten Borrathshäusern Korn zum Unterhalt und zur Aussaat und alle Zug- und Lastpferde, die der beendigte Krieg entbehrllich machte. Einen Theil der Summen, die dem nächsten Feldzuge gewidmet waren, widmete er dem Aufbau eingäschter Städte und Dörfer. Küstrin z. B., das die Bomben der Russen zerstört hatten, erhielt allein 684,000 Thlr., die übrige Neumark, um die verbrannten Dörfer und Höfe herzustellen, 768,000 Thlr. und Pommern für denselben Zweck 1,307,000 Thlr. In einigen Provinzen ward die Zahlung der Steuern erlassen, auf kurze Zeit, damit Nachsicht nicht in üble Gewohnheit ausarte; Pflanzler wurden in die entvölkerten Provinzen eingeladen und die anzogen, mit Häusern, Ackergeräth und baarem Vorschuß versehen. Und wenn auch die Hülfe, wie leicht zu erach-

ten, außer Verhältniß zur Noth stand, so lebten doch die Unterthanen auf, da des Königs Sorgfalt sich im Frieden, wie sein Muth im Kriege bewährte.

Wie viel dem Könige an Erleichterung des Handels liege, und wie Großes er daher erwarte, zeigten zwei Anstalten vom Jahre 1765, die Gesellschaft für Schiffsversicherung und die Einrichtung einer Bank in Berlin und bald nachher in den ansehnlichsten Städten der Provinzen. Der Bank verlieh Friedrich der Große 8 Millionen Thlr. klingenden Geldes als Stock und erklärte sie für unabhängig von allen Verwaltungs- Behörden.

Auch die Vervollkommnung der Landwirthschaft lag ihm am Herzen. Die Schädlichkeit gemeinsamer Triften und Hutungen war von allen erfahrenen Landwirthern anerkannt. Alle lehrten, daß aus ihnen sowohl für die Vergrößerung der Heerden und die Verbesserung des Wiesenwachsens, als durch den Verlust des Düngers, für den Ackerbau selbst der größte Nachtheil erwachse. Im Tone liebevoller Ermahnung wurden die Unterthanen, die über das Herkömmliche sich nicht zu erheben vermochten, über die Nützlichkeit der Aufhebung dergleichen Gemeinheiten belehrt und obgleich der unaufgeklärte Landmann damaliger Zeit, von Räsonneurs bearbeitet und verleitet wurde, in dieser nützlichen Einrichtung nur die Absicht der Regierung zu argwöhnen, neue Abgaben ihnen anzulegen, so ward doch seine Absicht in einer großen Ausdehnung erreicht und der Werth seiner Bemühungen mit Dank erkannt.

Potsdam und Berlin erhielten durch des Königs Eifer mit jedem Jahre eine größere Anzahl bequemer Bürgerhäuser und öffentli-

cher Gebäude. 1764 erhub sich das neue Schloß zu Sanssouci, ein Prachtbau, der innerhalb 6 Jahren beendigt wurde. Der Wilhelmsplatz in Berlin empfing seine erste Zierde, Schwerins des königlichen Waffengeführten Standbild. Den dürren Sand um Berlin verwandelten fleißige Anzöglinge je länger, je mehr in fruchtbare Gärten. Seit 1763 begannen an der Nege und Warthe jene Urbarmachungen, die reichen Segen über den Wohlstand der Bewohner verbreiteten; und wurden 1769 auf die Brüche am Waduje-See und an der Plöne in Hinter-Pommern und 1771 auf die Austrocknung des Thurbruches auf der Insel Usedom ausgedehnt.

Um brauchbare Geschäftsleute zu gewinnen, unterwarf der König alle, die sich dem Verwaltungsfache widmeten, einer strengen Prüfung, laut Instruction vom 12. December 1770. Für die Untersuchung aller Rechnungen, die den königlichen Dienst und die Landes-Anstalten betrafen, errichtete er eine eigene Ober-Rechnungskammer. Für die Ausführung seiner Baue, eine obere Bau-Behörde und veranlaßte Vorlesungen über Bergbau, Forstwesen, Größenlehre und Scheidekunst. Nicht minder begünstigte er, damit das Ausland sich weniger von ihm bereichere, den Kunst- und Gewerbesleiß in seinen eigenen Staaten und sah sich reichlich belohnt.

Die Bildung und Uebung eines tüchtigen Heeres, die Füllung der Vorrathshäuser waren eine seiner größten Sorgen.

Als mit dem Ausgange des Jahres 1770 bis in das 1772ste Jahr hin Deutschland an einer Hungersnoth litt, die durch allgemeinen Mißwachs hervorgebracht und Habsucht gesteigert wurde, so daß Baumrinde gemahlen, Gras gekocht werden mußte, um den Hunger zu stillen und eine Seuche eine unglaubliche Menge Menschen hinraffte, da empfanden die Preussischen Staaten es vorzugsweise, wie wohl ihr König gethan, in wohlfeilen Zeiten seine Vorrathshäuser zu füllen, die er nun dem gedrückten Landmanne und Städter zur Abhilfe der Noth in seinen Staaten öffnete. Dadurch wurden bei ihm die Leben erhalten und das Unglück bedeutend gemildert. Schaa-ren von Nothleidenden, zumal aus Sachsen und Böhmen, flüchteten zu ihm und fanden freundliche Aufnahme. Auf mehr als 40,000

schätzt man die Zahl der eingewanderten Fremdlinge, aber wenige wurden dem Staate nützlich, denn Armuth macht unstät und vergiftet mit der Noth auch die Wohlthat.

Als der König durch die erlangte Herrschaft über einen ansehnlichen Abschnitt des Weichselstromes und ein beträchtliches Küstenland seinen Entwurf zur Ausbreitung des Verkehrs mittelst der Schifffahrt begünstigt sah, stiftete er die Seehandlungs-Gesellschaft, den 14. October 1772, die mit dem Eintritt des folgenden Jahres in Thätigkeit trat und dem Handel über Erwartung förderlich war. Die Weichsel, Brahe und Nege wurden durch Kanäle mit einander verbunden, mit einem Aufwande von 700,000 Thlr. und dem Ackerwirth größere Gelegenheit verschafft, seine Producte in fernern Orten theuer in Geld umsetzen zu können.

Für die Staatsdiener, deren Sold ihnen nicht erlaubte, etwas zurückzulegen, und die ihre Frauen und Kinder in der Regel in Armuth hinterließen, wurde nach festen Grundsätzen ein Plan zur dauernden Versorgung der Wittwen und Waisen entworfen und am 28. December 1775 von dem König unterzeichnet. Die allgemeine Wittwen-Verpflegungs-Anstalt besteht noch heute und hat nie aufgehört, heilsam zu wirken und die Noth von den Wittwen abzuwenden.

Der allgemeine Schenkungsbrief des Königs, vom 11. September 1776, worin der König auf die Erstattung sämmtlicher an Provinzen, Städte, einzelne Lehnspflichtige und Unterthanen gemachten Vorschüsse nach dem 7jährigen Kriege, zur Verbesserung des Gewerbes, zur Erweiterung von Anlagen, zum Bau eines Hauses oder Ankauf eines Grundstücks feierlichst verzichtete, war der sicherste Beweis der Liebe des Königs für seine Unterthanen und einer großen Sparsamkeit.

Nach Endigung des Baierschen Erbfolgekrieges beschäftigte den König ernstlicher als je, die Verbesserung des Rechts und der Rechtspflege. Gleich nach Schlesiens Eroberung hatte er durch seinen Großkanzler, Samuel v. Cocceji, eine Gerichtsordnung ausarbeiten lassen, die die Aufschrift führte: Project des Codicis Friedericiani Marchici, Berlin 1748, welcher der König Rechtskraft verlieh. Der Freiherr von Carmer, der nach

dem Tode des v. Cocceji Großkanzler wurde, erhielt den 14. April 1780 die Aufforderung, ein neues Gesetzbuch auszuarbeiten, das in deutscher, allen Unterthanen verständlicher Sprache im ganzen Lande eingeführt werden sollte. Aus diesem entstand das Allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten, welches von Friedrich Wilhelm unterm 5. Febr. 1794 eingeführt wurde und vom 1. Junius desselben Jahres an volle Gesetzeskraft in dem gesammten Lande erhielt.

Aus diesem kurzen Bruchstücke kann zwar das reiche Leben, Thun und Wirken des mit dem Beinamen des Großen bezeichneten Königs nicht beurtheilt werden, aber so viel erhellt gewiß aus diesem nur flüchtigen Abrisse, daß Friedrich nicht umsonst auf künstlichem Wege das seinen Unterthanen zu verschaffen suchte, was die karge Natur seinem Lande versagte und seine Bemühungen waren nicht umsonst! Nach dem Tode des großen Königs stand der Staat blühender in jeder Beziehung da, als jemals und hielt keine Vergleichung mit dem ererbten aus. Nach der mäßigsten Schätzung fanden sich bei seinem Tode 72 Millionen in seinem Schatze vor, wiewohl er fast ohne alle Hülfsgelder 11 Jahre unter den Waffen gestanden und über 24 Millionen auf die Verbesserung seiner Staaten verwandt hatte.

Liebestreue. Anfangs December 1829 ging aus Plymouth ein Transport Verurtheilter nach Botany-Bay ab. Unter ihnen zeichnete sich ein junges Frauenzimmer von höchstens zwanzig Jahren aus, dessen traurige Miene und anstandsvolle Haltung auf's Sonderbarste gegen die Frechheit und Gemeinheit der übrigen Gefangenen abstach. Sie war sehr gut gekleidet und bedeckte sich das Gesicht mit ihrem Schnupftuche, um den neugierigen und indiscreten Blicken zu entgehen. Im Augenblicke der Einschiffung sah man Thränen ihren Augen entströmen, und tief aufseufzend warf sie einen letzten Blick auf ihr Vaterland, bevor sie mit den andern Verurtheilten in das Zwischendeck hinabstieg. Welch' ein auffallender Contrast, daß diese junge Person, die in einer der besten Anstalten Londons erzogen war, sich unter einem Gesindel von Frauen befand, die wegen liederlichen Lebenswandel und Diebstahls zur Deportation verurtheilt

worden waren. Einer der Schiffbeamten nahte sich ihr, um ihr ihren Platz anzuweisen. Sie wagte nicht, die Augen aufzuschlagen und setzte sich stumm auf die ihr bestimmte Stelle. Als dieser Beamte sie in Thränen zerfließen sah, fragte er sie, ob sie etwa um eine besondere Gnade zu bitten habe, indem er sich bei dem Capitain verwenden wolle, um sie ihr zu verschaffen. „O nein,“ — antwortete sie mit bewegter Stimme — „ich brauche nichts; ich bin glücklich!“ — Da das Schiff erst am folgenden Morgen die Segel lichten sollte, sprach dieser Beamte doch mit seinem Capitain, der neugierig war, zu erfahren, wer die junge Person sey. Er ließ sie also in seine Kajüte rufen, und befragte sie deshalb. Anfangs wollte sie nicht antworten, da aber der Capitain mit herzlicher Theilnahme näher in sie drang, antwortete sie: „Herr Capitain, ich bin vor vier Monaten von den Assisen-Gerichten zu Exeter zu sechsjähriger Deportation verurtheilt worden. Ich war strafbar, das Gesetz traf mich verdient, und ich bitte Sie, mir nicht schmerzliche Erinnerungen zu wecken, wenn Sie mich zwingen, Ihnen meine Geschichte zu erzählen.“ — Der Capitain ließ ihr jedoch eine besondere Kajüte anweisen, und erneuerte zwei Stunden nachher seine Fragen und Bitten. Von seiner Güte gerührt, entdeckte sie ihm nun Folgendes:

„Ich heiße Prezilla Dewar und gehöre einer der ersten Familien Edinburgs an. Vor neun Monaten entfloh ich meinem väterlichen Hause mit George Scott, den ich leidenschaftlich liebte, und welchem meine Eltern meine Hand verweigerten. Wir besaßen nur noch wenig, als wir in Newton-Bushell ankamen. Mein Geliebter verthat hier dieses Wenige vollends und ging dann nach Exeter, um eine Anstellung zu suchen. Da er sie nicht fand, entfremdete er bei einem Juwelier einen Ring. Man bemerkte es, er ward festgenommen und zur Deportation verurtheilt. Seit er nach Botany-Bay abgeführt worden, ist mir das Leben zur Last. Ich weiß, daß ich die Ursache seines Unglücks bin und habe daher sein trauriges Loos theilen wollen. So lange er noch im Gefängnisse war, arbeitete ich bei einer Nähterin, sah ihn und unterstützte ihn durch den Ertrag meiner Arbeit. Seit er nun fortgebracht worden, war ich entschlossen, mich

auch verurtheilen zu lassen. Es gab nur zwei Mittel dazu, Diebstahl oder schlechten Lebenswandel. Ich zog das erstere vor. Eines Tages, als ich zu einer Dame ein Kleid hintrug, an welchem ich genäht hatte, entfremdete ich aus ihrer Toilette ein Armband. Man nahm mich fest, verurtheilte mich nach einem falschen angenommenen Namen und meine Familie weiß nichts von meinem Schicksale. Ich bin glücklich, weil ich meinen Geliebten wiederssehen und mit ihm neu vereint seyn werde, muß jedoch herzlich weinen, wenn ich an meinen Vater und meine Schwestern denke.“

Die Säugamme. Ein Kind einer reichen Familie ward wegen besonderer Verhältnisse einer Säugamme in den Umgegenden der Insel Adam übergeben. Nach 6 oder 7 Monaten reist die Mutter hin. Mit Erstaunen und Unwillen sieht sie in der Wohnung der Amme, die gerade abwesend war, eine zweite Wiege mit einem sechswoöchigen Kinde. „Ach, die Unselige!“ rief die Mutter aus, „sie nahm einen zweiten Säugling an und ich bezahle sie doch freigebig!“

Sie ging zum Geistlichen des Ortes, der ihr gewöhnlich Kunde von ihrem Säugling gab. „Madame,“ sprach der ehrwürdige Mann, „wenn Ihr Kind sich nicht vollkommen gesund befände, so hätte ich's Ihnen längst berichtet. Ich sehe, daß Sie von dem, was stattfindet, nicht unterrichtet sind. Kommen Sie mit mir zum Kleinen zurück, Sie sollen Aufschluß haben.“

Die Säugamme trat ihr entgegen. Die Mutter, in der ersten Aufwallung, konnte mit Vorwürfen über ihr Betragen nicht enden. „Ruhig, beste Frau,“ sprach jene, „ich bin nicht so schuldig, als Sie denken. Hören Sie: kurz nach dem Auftrage, Ihr holdes Kind zu säugen, merkte ich meine Schwangerschaft. Nach reifer Ueberlegung entschloß ich mich, die Gelegenheit, Ihr Kind aufzuziehen, nicht aus den Händen zu lassen. Ich verheimlichte Ihnen daher meinen Zustand und gab Ihrem Florian bei meiner Niederkunft eine Amme, die leicht besser seyn mag, als ich. Sie sollen selbst urtheilen.“ Sie rief: „Noriotte!“ und im Augenblicke trat eine prächtige Kuh in's Zimmer. Die Bäuerin breitete ein Kissen hin,

legte den Knaben darauf und Noriotte schritt auf ihn zu. Zitternd vor Angst, wollte die Mutter ihr Kind wegreißen. „Nicht angeührt,“ rief die Frau, „Noriotte leidet es nicht, sie ist zu eifersüchtig auf ihren Säugling, als daß eine ihr unbekannte Person denselben auf die Arme nehmen dürfte!“ Die Kuh beleckte des Kindes Gesicht ein oder zwei Mal und neigte sich so, daß es bequem an ihr trinken konnte.

Die Mutter stand unbeweglich vor Erstaunen. Die Offenherzigkeit der Bäuerin und die Zutrauen einflößende Miene des Geistlichen hatten ihren Zorn besänftigt. „Madame,“ sagte der Pastor, „diese Frau, da sie Ihr Kind hierher brachte, theilte mir ihren Plan zum Besten des Kindes gewissenhaft mit, sie beschwor mich auf den Knien, Sie davon nur dann zu benachrichtigen, wenn dem Kinde etwas fehlen würde. Es ist aber unmöglich, ein gesünderes und vollkommeneres Kind zu sehen, als Ihren Florian!“

Die Mutter ließ es gerne zurück und Noriotte fuhr noch anderthalb Jahre fort, dem Knaben ihre Milch darzureichen, als er in das väterliche Haus zurückgefordert wurde. Jetzt ist er ein schöner Jüngling, gegen 6 Fuß hoch, wohlgebaut und 15 Jahre alt. Was aber von Seiten seiner Amme, der Noriotte, Bewunderung verdient, ist, daß diese gutmüthige Kuh vom Augenblicke an, da sie ihren Säugling nicht mehr sah, weder aß noch trank, noch schlief, sichtbar abnahm, unablässig stöhnte und blos sich zu erheitern schien, wenn sie die Stimme eines Kindes hörte. Endlich verzehrte Kummer dieses arme Thier, und es endete bald.

Fände man wohl beim weiblichen Geschlechte viele so liebende Ammen?

Englische Gerichts-Verhandlungen. In Maidstone ist ein vierzehnjähriger Knabe, Namens Bell, wegen Ermordung eines neunjährigen Kindes, Namens Taylor, zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Bell und sein Bruder lauerten im vergangenen März letzterem, das wöchentlich in die benachbarte Stadt geschickt wurde, um für seinen Vater ein Almosen von neun Schillingen abzuholen, in einem Walde auf, um es zu berauben. Der eine Bruder hielt die Wache,

während der andere den kleinen Taylor, unter dem Vorwande, ihm einen nähern Weg zu zeigen, in's Gebüsch lockte, dann aber auf einmal sich stellte, als ob er sich verirrt habe. Taylor fing hierauf zu weinen an und setzte sich auf den Boden nieder; in diesem Augenblicke stürzte das kleine Ungeheuer auf ihn und schnitt ihm die Kehle ab. Nun bemächtigte sich der Mörder der neun Schillinge, die der Entseelte so fest in der Hand hielt, daß er sie ihm nur mit Mühe herauswinden konnte. Alles dies gestand der Verbrecher gleich bei dem ersten Verhöre ein. Die Geschwornen sprachen nach einer Berathung von wenigen Minuten ihr Schuldig aus und der Richter verurtheilte ihn zum Tode, wobei er eine Rede von länger als einer halben Stunde an den Verbrecher hielt, der aber davon durchaus nicht ergriffen schien, selbst als ihm angekündigt wurde, er dürfe nicht die mindeste Hoffnung auf Begnadigung hegen. Während der Verhandlungen zeigte er keine Anwendung von Reue, obgleich seine fest auf die Zeugen gerichteten Blicke verriethen, daß er dem Gange der Verhandlungen mit Aufmerksamkeit folgte. Acht ganze Stunden lang blieb er aufrecht stehen, ohne sich zu setzen oder eine Erfrischung zu nehmen. Die Hinrichtung des kleinen Verbrechers wurde auf den 7. August festgesetzt, und selbst als ihm dies angekündigt wurde, blieb er unerschütterlich; nur als man ihm zugleich andeutete, daß sein Leib der Anatomie übergeben werden sollte, vergoß er einige Thränen. Erst als er wieder in sein Gefängniß kam, fing er bitterlich zu weinen an. Als ihn am Tage vor seiner Hinrichtung seine Mutter besuchte, machte er ihr Vorwürfe, und klagte sie an, an seinem unglücklichen Ende Schuld zu seyn. Die Hinrichtung hatte eine ungeheure Menschenmenge herbeigezogen. Als der Strick um den Nacken des armen Sünders befestigt war, schrie er mit lauter und fester Stimme: „Herr erbarme dich meiner! Alle die hier versammelt sind, mögen ein Beispiel an mir nehmen!“ Wenige Augenblicke darnach hatte er aufgehört zu leben. — Noch bevor er zur Hinrichtung geführt wurde, beichtete er seine That noch einmal umständlich und fügte nur hinzu, daß der von ihm ermordete Knabe, als er Bell mit dem Messer in der Hand auf sich zustürzen sah, auf die Knie gefallen sey und ihm

sein Geld, seine Kappe und was er sonst noch wollte, angeboten habe, mit dem Versprechen, ihn sein ganzes Leben lang zu lieben, und nie einem Menschen von dem Vorfalle etwas zu entdecken. Statt aller Antwort stieß ihm der Mörder das Messer in den Hals.

Der blaue Lieutenant. Ein eifersüchtiger Ehemann, der von Gewerbe ein Färber war, hatte seine junge Frau im Verdachte, daß sie nicht unempfindlich gegen einen hübschen Souslieutenant der Besatzung von Valenciennes sey. Um hinter die Wahrheit zu kommen, gab er eine Reise vor und sagte zu seinen Arbeitern, er habe sie zu einem Streiche nöthig. Die junge Frau, die zwar an ihrem Manne hing, gestattete doch dem schönen Lieutenant eine Zusammenkunft; allein der Färber überraschte sie dabei. Sogleich ergriffen die Arbeiter den Lieutenant und tauchten ihn vom Kopfe bis zu den Füßen in eine Kufe mit hierzu bereitetem Indigo. Damit nun die Farbe recht dauerhaft sey, stellten sie den Liebhaber vor ein großes Feuer und ließen ihn nicht eher los, als bis alles ganz trocken war. Zum Unglück ist den andern Tag große Parade; um nun die Indigofarbe abzuwaschen, reibt sich der Lieutenant tüchtig mit kölnischem Wasser und Seife, aber hierdurch ging die Farbe nicht weg, sondern wurde ein prächtiges Himmelblau.

Der Doctor P—r und Herr von D. standen nebeneinander in einem Kaffeehause in Grätz und unterhielten sich lebhaft mit einander. Ein junger Dandy lief fortwährend störend im Zimmer auf und ab, und zwar immer zwischen diesen beiden hindurch. Herr v. D., der Unart des jungen Unverschämten endlich überdrüssig, fuhr sehr laut in der Unterredung mit folgenden Worten fort, als jener eben wieder vorbeipassirte: „Wie ich Ihnen sage, lieber Herr Doctor, da, wo Sie stehen, liegt Semlin; hier auf meiner Seite Belgrad, und zwischen beide hindurch läuft die S a u.“ Ein allgemeines Gelächter blieb nicht aus, und der junge Mann verlor sich bald hernach aus dem Kaffeehause.

Der Revierjäger sandte dem Herrn Amtmann durch seinen achtjährigen Sohn Wildpret zum Geschenke. Der Amtmann besah es

und sprach schmunzelnd: „Ei sieh da, Nephöhner! — und was seh' ich, auch Fasane? das ist ja gar zu viel!“ — „Ja,“ antwortete der Junge: „die Mutter sagte auch, daß es zu viel sey, aber der Vater antwortete, einem so interessirten Manne, wie der Herr Amtmann ist, kann man nicht zu viel geben.“

Ein alter Mann schmierte seinen Kopftäglich mit Pomade. — Sein dummer Bediente fragte ihn eines Morgens, warum er das thue? — I nun, antwortete der Herr, um meine Haare zu erhalten, die schon anfangen sich zu verlieren. — In einigen Tagen darauf fand der Herr seinen Pomadetiigel ganz leer, und als er seinen Bedienten deshalb fragte: antwortete dieser treuherzig, er habe sie dazu verbraucht, des Herrn alten Pelz zu schmieren, weil diesem auch schon die Haare ausfielen.

Ein Bediente hatte den mündlichen Auftrag seines Herrn schlecht besorgt.

Dummkopf, schrie der Herr zornig: wenn ich einen Esel schicken will, so gehe ich lieber selber.

Die unglückliche Tochter.

Sag' Lehnchen, warum weinst du?

Ei, ei, das ist nicht fein!

Was stört schon deines Lebens Ruh?

Bist du denn krank? „Ach nein!“

So sage mir's — ich helfe gern,

Bist ja mein Töchterlein,

Warum mein Kind von mir so fern?

Du hassest mich? „Ach nein!“

Die Wangen — ach, sie sind so bleich!

O Kind! was mag dir seyn?

Ich schicke nach dem Arzt sogleich;

„Lieb Mütterchen, ach nein!“

Wozu soll doch die Kinderel,

Sey offen, denk' der Pflicht!

„Ja, Mutter, Friß ging hier vorbei,

Und ach! — er grüßte nicht!“

R ä t h s e l.

(Wiersylbig.)

Nenne mir das neue Wort,

Malerischer Aussicht Ort,

Das auch in sich selbst enthält,

Was es hundertfach erbellt.

Nenne mir zugleich darin

Eine alte Sängerin,

Auch die ganz uralte Stadt,

Und ein Thier, latein, nie satt;

Ein Gewürz auch, das die Welt

Und die Nasen unterhält.

Dann die abgebrannte Stadt,

Die es auch noch in sich hat,

So wie, was man nirgend trifft,
Es dich ohne Schiffbruchsweh
Auf der offenbaren See
Schnell in Wunderlande schiff.

Auflösung der Charade im vor. Stück: Pomade.

Bekanntmachungen.

(658) Bekanntmachung. Daß der Bäckermeister Daute an Amtsstelle erklärt hat, daß er die vor Kurzem ins Wasser gegangene Weibsperson nicht gekannt, auch nicht gesagt habe, daß selbige meine Frau gewesen sey, wird hiermit bekannt gemacht. Uebrigens bin ich fest überzeugt, daß der bessere Theil des Publikums, und wer meine häuslichen glücklichen Verhältnisse kennt, diesem schändlichen Gerüchte keinen Glauben beimessen wird.

Merseburg, den 7. November 1831.

M ü n c h.

(650) Diebstahl. In der Nacht vom 29. zum 30. October d. J. sind auf dem Rittergute Dehliß mittelst Einsteigens durch ein Fenster folgende Sachen gestohlen worden:

- 1) ein blauer Tuchmantel mit großem Krausen, noch ziemlich gut;
- 2) ein grüner Jagdrock, vorn mit einer Reihe Metallknöpfen, worauf sich Jagdstücke befanden, besetzt und an beiden Seiten mit blinden Taschen versehen;
- 3) ein Paar ganz neue graue Tuchhosen und eine Weste von demselben Tuche;
- 4) ein Paar graue Tuchhosen, noch ziemlich gut;
- 5) ein Paar neue Sommerhosen, weiß und grau gezackt;
- 6) eine grüne Tuchmütze mit Lederschirm, noch ganz neu;
- 7) eine graue wollene Jacke, mit hörnern Knöpfen besetzt;
- 8) ein weißes Bett-Tuch, woran Henkel befestigt waren.

Es wird Jedermann vor dem Ankaufe benannter Sachen gewarnt und gebeten, sobald er nur die geringste Spur davon entdeckt, es so-

gleich bei der hiesigen Polizeibehörde gegen Empfangnahme einer guten Belohnung anzuzeigen.

(651) Licitation. Höherer Bestimmung zufolge soll die Anfuhr des Salzes für die königliche Salzniederlage zu Zeitz am Funfzehnten dieses Monats, Vormittags Zehn Uhr, im Locale der königlichen Salz-Debits-Kasse zu Dürrenberg an den Mindestfordernden, unter Vorbehalt der Genehmigung des Herrn Provinzial-Steuer-Directors Sack zu Magdeburg, verdingungen werden. Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht offen.

Bietungsfähige werden daher zu obenbemerktem Termine eingeladen.

Lützen, den 1. November 1831.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

(656) Holz-Auction. Freitags, den Elften dieses Monats, Nachmittags um Zwei Uhr, sollen gegen 16 Schock Reisholz und mehrere alte Weiden auf der hinter Meuschau belegenen sogenannten Gutmuthswiese an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Merseburg, den 6. November 1831.

(662) Auction. Ein Kutschwagen, zwei- und vierfüßig, welcher mit 3 bis 400 Thlr. bezahlt, seitdem sehr wenig gebraucht und sehr dauerhaft gebaut ist, in Federn hängt und dessen Aeußeres sehr gefällig ist, soll

den Zehnten November auf der Nieterschen Besizung zu Döllnitz mit mehreren andern Möbels und Hausgeräth meistbietend verkauft werden.

In der Gotthardtsstraße Nr. 37, eine Treppe hoch, kann nähere Auskunft ertheilt, auch daselbst der obige Wagen vor der Auction billigst verkauft werden.

Merseburg, den 7. November 1831.

(657) Holz-Verkauf. Sonnabend, den Zwölften dieses Monats, Nachmittags Zwei Uhr, wird bei der Pfaffenbrücke vor Lössen Aft- und Wipfel-Holz in abgetheilten Haufen verkauft.

Merseburg, den 4. November 1831.

Krause.

(664) Verkauf. Eine schöne Jagdtasche und eine sehr gute Doppelflinte mit Percussion ist zu verkaufen bei

L. A. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(661) Verkauf. In der Vorstadt Altenburg hier, im Hause Nr. 80, sind einige Schock veredelte Obstbäume zu verkaufen.

(665) Kaufgesuch. Ein altes Pianoforte sucht zu kaufen der Bürgermeister Fleischer in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg.

(636) Haus-Verpachtung. Veränderungshalber stehet von jetzt an mein Wohnhaus Nr. 100. am Entenplane auf drei Jahre zu verpachten.

Merseburg, den 24. October 1831.

Ernst Hellmich.

(659) Anzeige. Von dem so beliebten fremden Biere, welches durch Güte und angenehmen Geschmack sich besonders auszeichnet, habe ich jetzt eine bedeutende Sendung erhalten, und kann nun den vielen Nachfragen darnach ganz genügen.

Merseburg, den 10. October 1831.

J. C. Däumer.

(663) Handlungs-Anzeige. Feines Schießpulver und alle Nummern Englischen Patent-Schroots habe ich frisch erhalten und empfehle solches zu sehr billigen Preisen.

Merseburg, den 7. November 1831.

L. A. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(652) Anzeige.
Superf. Zephyrwohle, leinenen und
seidenen Canavas,

und gegen 2000 neue Stickmuster,
erhielt mit gestriger Post

H. L. Kunth,
in Leipzig auf der Reichsstraße.

(653) Anzeige.
Wollene u. baumwollene Strickgarne,

weiße, bunte und melirte, letztere in dem beliebtesten Rosa zu Kinderstrümpfen bei
 H. L. Kunth in Leipzig.

(660) Concert-Anzeige.

Da mir die Herren Queiser und Mehner aus Leipzig die bestimmte Versicherung ihres Eintreffens mitgetheilt haben, so findet das im letzten Stück dieser Blätter angekündigte erste Abonnement-Concert

Donnerstag, den 10. November, Abends halb 7 Uhr, im Schloßgarten-Salon zuverlässig Statt, welches ergebenst anzeigt
 der Stadtmusikus Braun zu Merseburg.

(654) Lehrlings-Gesuch. In ein lebhaftes Material-Waarengeschäft einer Meßstadt Sachsens wird sogleich ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen junger Mensch in die Lehre gesucht. Die Expedition dieser Blätter theilt die Adresse mit.

(655) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, die Schmiede-Profession zu erlernen, kann sogleich sein Unterkommen finden; wo? erfährt man in der Expedition dieser Blätter.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.
 Stadt. Geboren: dem Königl. Regierungs-Secretair Hrn. Meißert ein Sohn; dem Kaufmann Hrn. Feine ein Sohn; dem Niernstr. Hrn. Rheinhardt ein Sohn; dem Nagelschmiedstr. Hrn. Fröber eine Tochter; dem Zimmergesellen Lomisch ein Sohn; dem Handarbeiter Koch eine Tochter. — Getrauet: der Tischlergesell Klare mit J. C. Donnerhack von hier. — Gestorben: der einzige Sohn 2ter Ehe des Doctors der Medicin und Chirurgie, Hrn. Illsch, 6 Jahre alt; dessen einzige Tochter 2ter Ehe, 1½ Jahr alt; die hinterlassene Wittwe des Musketiers Voigt, 83½ Jahr alt; der älteste Sohn 2ter Ehe des Mühlenzeugarbeiters Hrn. Winter, 16 Jahre alt.

Neumarkt. Gestorben: der pensionirte Königl. Preuß. Jäger Hr. Encke, 43½ Jahr alt; der älteste Sohn des Chirurgen Hrn. Kniesch, 3 Jahre alt; der zweite Sohn des Handarbeiters Schönburg, 2 Jahre 11 M. alt.

Altenburg. Geboren: dem Maurer Schneering jun. ein Sohn; dem Schneidernstr. Klein eine Tochter; dem Landrathl. Expedienten Hrn. Homburg ein Sohn. — Gestorben: der privilegirte Stiftsbuchdrucker Hr. Laitenberger, 82 Jahre 5 Monate alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren; dem Deconomen Hrn. Hanisch eine Tochter; dem Deconomen Hrn. Lautmann Zwillingstochter; dem Briefträger Hrn. Kuhfs eine Tochter; dem Einw. Beyer eine Tochter; dem Niernstr. Hrn. Barthmann ein Sohn; dem Deconomen Hrn. Huthschreiter eine Tochter; dem Hutmachernstr. Hrn. Fleischer ein Sohn; dem Einw. Krause eine Tochter; dem Huf- und Waffenschmiedstr. Hrn. Neumeister eine Tochter; eine uneheliche Tochter (todtgeb.) — Getrauet: E. F. Gutjahr mit Jgfr. J. R. Gräfin. — Gestorben: eine unehel. Tochter, 4 Wochen alt; eine unehel. Tochter, 3 Jahre 6 Monate alt; der Schneidernstr. Hr. Barth, 53 Jahre 9 M. alt; ein unehel. Sohn, 1 Jahr 1 M. alt; eine ledige Person, Ch. Ackermann, 66 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schwendig.)

Geboren: dem Königl. Preuß. Hauptzollamts-Assistenten Hrn. Pfeiffer eine Tochter; dem Hausbesitzer Hrn. Schmidt ein Sohn; dem Schuhmachernstr. Hrn. Hiller ein Sohn; dem Einwohner Stannarius ein Sohn; dem Einwohner Köppe ein Sohn; dem Bürger Hrn. Junghanns ein Sohn; dem Weißbäckernstr. Hrn. Taubeneck ein Sohn; dem Glasernstr. Hrn. Friedrich eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Plompieurs Hrn. Unger, 1 Jahr 3 M. 2 W. alt; die jüngste Tochter des Einwohners Pabst, 2½ M. alt; der jüngste Sohn des Einwohners Schubert, 2 M. 3 W. alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Obstfelder v. Rudolstadt, Gerlach v. Naumburg u. Sessinghaus v. Westerbauer, Amtsr. Krug v. Elbden, Entrepreneur Trimpler v. Altleben, die Schullehrer Enobloch v. Lünstädt u. Hesse v. Wittenberg; im g. Arm; die Fabrik. Peterson v. Schmiedeberg u. Müller v. Weibsdorf, Rfm. George v. Oldisleben; im g. Hahn; Rfm. Lucius u. Lieutenant v. Söben v. Erfurt, Secret. Werwein u. Schausp. Freimüller v. Rudolstadt, Rfm. Nohr v. Magdeburg, Frau v. Burg v. Prisenenthal, van Acken v. Wien, Referendar Stelker v. Naumburg; in d. g. Sonne; Deconom A. v. Sydow v. Halle; im Stock.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen	Schf.	2	—	Kalbsteisch	Pfd.	—	2
Roggen	=	1	18	Schöpsenf.	=	—	2
Gerste	=	1	1	Schweinesf.	=	—	3
Hafer	=	—	21	Speck	=	—	6
Hirse	=	—	—	Butter	=	—	6
Erbsen	=	1	12	Brod	=	—	8
Linsen	=	1	15	Semmel	8 Lth.	—	—
Wicken	=	1	15	1 Qt.	—	—	6
Kartoffeln	=	—	12	Braantw.	Qrt.	—	5
Graupen	=	—	—	Bier	=	—	11
Gröhe	=	—	—	Hen	Centner	—	15
Rindsteisch	Pfd.	—	3	Stroh	Schock	2	15

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.